



WAHNSINN MIT METHODE

Je komplexer die Figur, desto größer ist die Herausforderung, könnte das Motto von Florian Teichtmeister lauten. Immer nur sympathische Zeitgenossen und jugendliche Liebhaber darzustellen, reizt den Schauspieler wenig. Natürlich wird ein junger, charmanter Mann gerne in dieses Rollenfach gesteckt, aber spannend ist das auf Dauer nicht. Vor allem nicht für einen, dessen Augen diabolisch zu leuchten beginnen, wenn er von der Erarbeitung bzw. Erforschung schwieriger Charaktere spricht. Auch wenn der Preis dafür manchmal hoch ist und bis ins Privatleben reicht. Wie zum Beispiel bei seiner Darstellung des jungen Adolf Hitler im Theaterstück *Mein Kampf*. Die verbissene Physiognomie und Verkniffenheit dieses Mannes hat ihn so beschäftigt, dass er eines Morgens mit ausgerenktem Kiefer aufgewacht ist. Diese Rolle hat ihm einfach alles abverlangt – eine körperliche und geistige Höchstleistung. Auch nach den Vorstellungen war es fast unmöglich, das Thema beziehungsweise die Figur loszulassen. »Ich kann bei dieser Form der Überkonzentriertheit für dreieinhalb Stunden nicht einfach nach Hause gehen und entspannen.«

THEATER SOLL BEWEGEN

Der Spielplan des Theaters in der Josefstadt hielt aber diese Saison noch mehr »Wahnsinnige« für Florian Teichtmeister, der seit 2005 zum fixen Ensemble des Hauses zählt, bereit. Sowohl seine Rolle als Peter in *Besuch bei dem Vater* oder die des Marchese von Albaliorita in *Die Wirtin* eignen sich nicht gerade zum Sympathiepunkte-Sammeln beim Publikum, schon gar nicht bei den Abonnenten des Theaters in der Josefstadt. »Das ist mir egal. Ich möchte das Publikum mit dem, was es auf der Bühne sieht, nicht streicheln oder berühren, ich will es bewegen. Es soll sich fast genötigt sehen, Stellung zu beziehen. Ein Beispiel: Im Stück *Die Möwe* von Anton Tschechow lautete mein erster Satz: »So stelle ich mir Theater vor.« Und im Publikum antwortete ein Zuschauer: »Ich nicht.« In so einem Moment bin ich im siebten Himmel, denn genau so soll Theater sein!«

NESTROY MEETS SHAKESPEARE

Auch wenn sich im Theater in der Josefstadt in den letzten Jahren einiges verändert hat – Nestroy ist und bleibt fixer Bestandteil des Repertoires. Seit 21. Mai steht *Der Talisman* auf dem Spielplan, und Florian Teichtmeister gibt den Titus Feuerfuchs. Gott sei Dank keine Inszenierung in klassischer Nestroy-Tradition, denn das würde ihm gar nicht liegen. »Ich habe keine Lust, einen Provinz-Bon vivant zu spielen. Wenn man die Texte nicht verzärtelt und »verlustigt«, sondern sie auf die Schiene der Kämpfe, der Not, der Härte und Kälte bringt, dann erreichen sie eine geradezu shakespearehafte Dimension, und das macht die Arbeit reizvoll.« Auch für die Zuschauer, die eine ganz bestimmte Nestroy-Tonalität erwarten? »Das Publikum darf nicht als Vorwand herhalten, Neues nicht auszuprobieren. Es wäre nicht nur eine schlechte Ausrede, sondern auch eine Instrumentalisierung.«

IN DER RUHE LIEGT DIE KRAFT

Klingt nach absolutem Konfrontationskurs, ohne Rücksicht auf Verluste. »Ja und nein, ich werde langsam ruhiger, einige Kollegen meinen sogar, ich sei mittlerweile Zen-Buddhist. (Lacht.) Früher habe ich beim Arbeiten ständig rumgeschrien, einem Regisseur sogar einmal eine Ohrfeige angedroht. Der Grund dafür war, dass ich nicht Nein sagen konnte. Wenn jemand etwas vorschlug, habe ich zuerst fünf Minuten gebrüllt, um danach zuzustimmen. Heute habe ich die Kraft, Nein zu sagen, und bin deshalb gelassener.« Eventuell ja auch eine Frage des Alters und der Weiterentwicklung? »Ja wahrscheinlich – eine Form von Verständnis und Reife. Vielleicht komme ich ja eines Tages an den Punkt, an dem ich sage, vieles kann ich nicht ändern. Aber ganz so weit bin ich noch nicht.« Das liegt sicherlich auch an dem ganz klaren Bild, das er vom Beruf des Schauspielers hat, und an der damit einhergehenden gesellschaftlichen Verantwortung. Nicht nur auf der Bühne oder im Film, sondern als öffentliche Person, deren Meinung stärker wahrgenommen wird. »Nur weil ich in der ▶▶

»Du kannst doch nicht immer die Wahnsinnigen spielen«, sagt sein Umfeld. »Genau das will ich aber«, widerspricht Florian Teichtmeister.



Fotos von
Klemens Horvath

Auf der Bühne bin ich zwar persönlich, aber nie privat.

Florian Teichtmeister über seine Figuren auf der Bühne

Öffentlichkeit stehe, ist meine Meinung nicht wichtiger als die anderer Menschen. Aber ich achte darauf, nur über Dinge zu sprechen, die ich auch beurteilen kann. Ich mag es nicht, wenn Kollegen weiltfremde Aussagen aus der Sicht des goldenen Käfigs tätigen und so dafür sorgen, dass ein ganzer Berufsstand belächelt wird. Denn das hat zur Folge, dass Menschen, die mich gar nicht kennen, behaupten, ich als Schauspieler sei sowieso nicht von dieser Welt, und ich dann glaube, mich rechtfertigen zu müssen, indem ich erkläre, dass wir nicht alle so sind ...«

SCHRITT FÜR SCHRITT

Dass dieser Mann definitiv von dieser Welt ist, zeigt der stringente Verlauf seiner Karriere. Die ersten Bühnenerfahrungen sammelt er schon mit zehn Jahren im Schultheater, mit 17 spielt er dort bereits den Hamlet. Nach der Matura Zivildienst und dann ins Max-Reinhardt-Seminar. Währenddessen gibt es bereits Engagements am Wiener Volkstheater, unter anderem in der Rolle des August in dem Stück *norway.today*, für die er 2002 den Karl-Skraup-Preis als bester Nachwuchsschauspieler erhält. Auch der Film ruft, und er darf seine ersten Erfahrungen vor der Kamera gleich neben namhaften Kollegen wie Karlheinz Hackl, Fritz Karl und Birgit Minichmayr machen – in *Spiel im Morgengrauen* unter der Regie von Götz Spielmann. Auch wenn er sich selbst auf der Leinwand oft nicht ertragen kann und während der Vorführung seiner Filme gerne lautstark den Fernseher beschimpft, möchte er doch weiterhin parallel zum Theater drehen. Im Herbst kommt übrigens sein neuester Film in die Kinos: *Der Fall des Lemming* mit Fritz Karl und Roland Düringer an seiner Seite. Wenn er sich etwas wünschen könnte, würde er gerne einmal mit Josef Hader zusammenarbeiten und mit Josef Bierbichler, den er sehr bewundert. »Dieser Mann ist für mich eine Ausnahmeerscheinung im Film.« Neben der Arbeit am Theater und beim Film unterrichtet er seit mittlerweile drei Jahren am Reinhardt-Seminar – als Assistent für Rollengestaltung und Ensemblearbeit. »Das ist ein großes Glück für mich, weil ich hier immer wieder daran erinnert werde, warum ich in diesen Beruf gegangen bin.« Bei diesem Talent liegt die Vermutung

von Berufung nahe ... »Nicht ganz, ich hatte das Gefühl, ich habe etwas zu sagen. Ich wollte mehr als nur unterhalten. Und dass ich das nicht mit meinen Worten mache, sondern mit jenen von Dichtern, ist ein Glück. Denn sonst wäre ich Politiker geworden. Ich wünsche mir, dass man in der Politik wieder so Klartext redet wie in der Kunst. In der Kunst kommt nach dem Klartext die Diskussion. In der Politik kommt zuerst die Diskussion und danach leider kein Klartext. Das Theater ist für mich eine Einladung zur Auseinandersetzung, ein Ort, an dem moralische Maßstäbe hinterfragt werden. Hier konfrontiere ich die Leute mit bestimmten Verhaltensweisen und Realitäten. Selbst eine Utopie wie eine biedermeierliche Nestroy-Vorstellung ist als Gegenentwurf auch ein Kommentar.«

HOLLYWOOD?

Auf die Frage, ob ihn die Arbeit in der großen Traumfabrik Amerikas reizen würde, kommt das »Ja« wie aus der Pistole geschossen. Warum manche Kollegen dies verneinen, kann er nicht nachvollziehen. Dass die Qualität der Arbeit in vielen Hollywoodfilmen großartig ist, müsse neidlos anerkannt werden. »Man kann viel Abschätziges über Hollywoodschauspieler sagen, aber sie sind hochprofessionell, unglaublich begabt, und ihre Universalität, vielleicht auch Glattheit, die auf der ganzen Welt funktioniert, ist eine Größe, die in Österreich keine Handvoll Schauspieler hat. Ich formuliere das absichtlich so hart, weil ich es nicht mehr hören kann, wenn mittelmäßige deutschsprachige Produktionen über Hollywood schimpfen. Natürlich haben die mehr Geld und Zeit. Aber diese Hingabe, diese Präzision – also handwerklich kann man denen nichts vorwerfen.«

REAL LIFE

Auch wenn die Hingabe zu seinem Beruf enorm ist, hat Florian Teichtmeister doch auch ein Privatleben. Er lebt schon einige Jahre mit seiner Freundin zusammen und ist froh, dass sie rein gar nichts mit der Schauspielerei zu tun hat. Sie ist sein absoluter Rückzug. Gibt es Pläne für den Sommer? »Ich habe in letzter Zeit nur gearbeitet, ich möchte ein bisschen zur Ruhe kommen. Nach so vielen unterschiedlichen Rollen würde ich gerne wieder herausfinden, wer ich bin ...« ■



MINIBIOGRAFIE

1979 in Wien geboren, 1999–2002 **Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar, spielte am Wiener Volkstheater** unter anderem den Ferdinand in *Kabale und Liebe*, den Fernando in *Mariana Pineda*, den Achill in *Penthesilea* und den August in *norway.today*. **Seit 2005 ist er Ensemblemitglied beim Theater in der Josefstadt**, wo er u. a. in *Das vierte Gebot*, *Nora*, *Andorra*, *Die Möwe*, *Der Diener zweier Herren*, *Mein Kampf*, *Besuch bei dem Vater*, *Die Wirtin zu sehen war* und seit Mai im *Talisman* spielt. **Parallel zur Theaterarbeit zahlreiche Fernsehrollen:** *Spiel im Morgengrauen*, *Kommissar Rex*, *Soko Kitzbühel*, *Tatort*, *Polly Adler*, *Mutig in die neuen Zeiten* u. v. m. Herbst 2009: **Kinostart von *Der Fall des Lemming***
Auszeichnungen: 2002 **Karl-Skraup-Preis als bester Nachwuchsschauspieler**, 2005 **Publikumspreis der Hersfelder Festspiele** für seine Darstellung von Mozart im Stück *Amadeus*.